

Aus dem Naturhistorischen Museum in Leyden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642961>

Nutzungsbedingungen

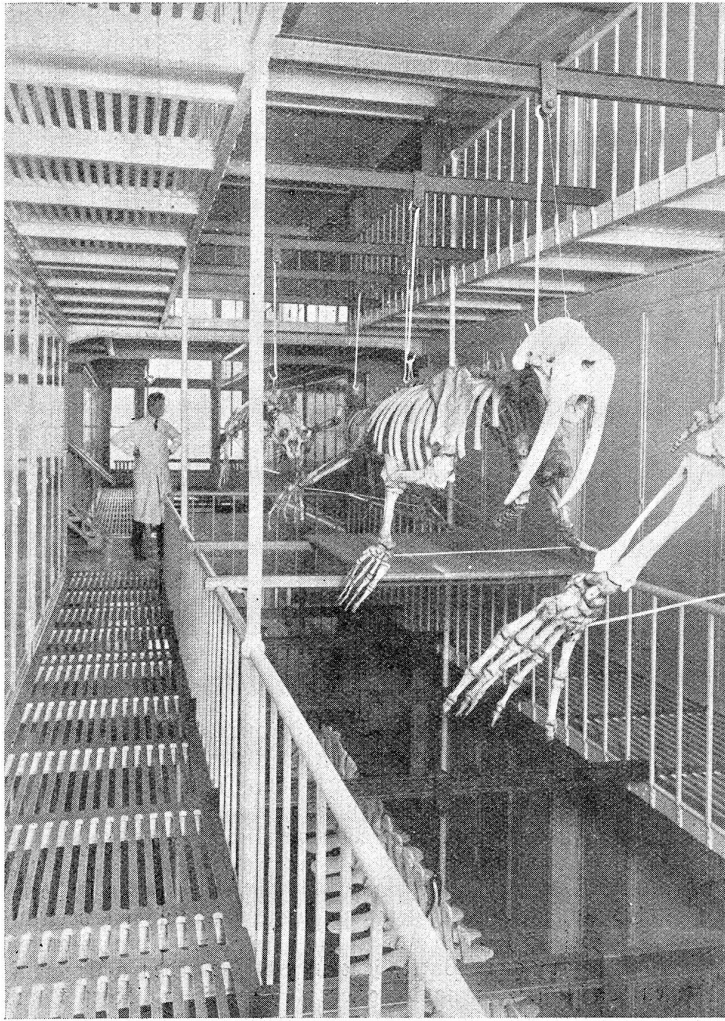
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Naturhistorischen Museum in Leyden.

merksam, der in allen Schichten der Gesellschaft verbreitet ist; dieser Fehler ist müßiges Geschwätz, das in Verleumdung ausartet.

Das ist ein gefährlicher Fehler, ja eine wirkliche Sünde. Sie greift meuchlerisch an, so daß ihr Opfer nicht imstande ist, sich zu verteidigen; und Teilhaber an dieser Sünde sind nicht allein die schlechten und boshaften Menschen, sondern häufig genug auch solche, die in jeder andern Hinsicht gut und ehrenwert sind. Die Verleumdungen, von schlechten und feigen Leuten ausgeht, werden auch von den bessern Menschen verbreitet, nur aus Leichtsinne und Langeweile. Es ist traurig, aber wahr, daß dieses abscheuliche Laster zumeist bei dem weiblichen Geschlechte verbreitet ist, trotzdem die Frauen sanfter und zarter, gegen die Fehler anderer duldsamer sind, als die Männer. Was du Böses über andere vernommen hast, sollst du niemals weiter verbreiten. Du findest edlere Beschäftigung, als die, der Telegraph des Klatsches zu sein.

Es kann geschehen, daß das Gerücht, das du verbreitet hast, sich später als unwahr erweist; — wie willst du dann dein Gewissen beruhigen? Selbst wenn du jene, denen du das Gerücht erzähltest, aufsuchen wolltest, um deine Worte zu berichtigen, würdest du deinen Zweck nicht erreichen, weil inzwischen das Gerücht wie ein Schneeball gewachsen ist. Das Wort ist nur in unserer Gewalt, so lange es unausgesprochen ist. Es gleicht der Kugel im Gewehrlauf; wenn du sie einmal abgeschossen hast, kannst du ihre Richtung, ihre Grenze ebenso wenig bestimmen, wie die Tragweite des Schadens, den sie anstiftet. Verspote niemand wegen

seiner Eigenheiten. Jedermann hat seine Mängel und ich habe oft die Wahrnehmung gemacht, daß das Schicksal bei manchen Menschen einzelne Mängel durch vorzügliche Eigenschaften reichlich wettgemacht hat.

Die trefflichsten Menschen sind oft eigentümlich in ihren Manieren, ungeschickt und linksich im geselligen Umgang und weichen in ihrer Kleidung von dem allgemeinen Brauche ab. Die Beschränkten lachen sie aus und geben sich damit selbst eine Blöße.

Es ist überhaupt ein Zeichen von geistiger Beschränktheit, wenn man bei anderen hauptsächlich nach äußerlichkeiten urteilt und nach diesen den Wert der Menschen bemißt. —

Ich könnte dir noch vieles schreiben, aber ich denke, dein Herz und dein Takt werden dir stets den richtigen Weg weisen.

Empfange denn diese Zeilen als ein Zeichen meiner Liebe. Eben weil ich dich liebe, wünsche ich, daß du eine möglichst hohe Stufe der Güte und dadurch der Glückseligkeit erreichen mögest.

Die Güte ist eine Grundbedingung des Glückes. Ein schlechter Mensch kann wohl Glück haben, aber nicht glücklich sein.

Gott segne dich, mein liebes Kind!

Dein dich liebender Vormund

Franz Deaf.

Aus dem Naturhistorischen Museum in Leyden.

Die holländische Universitätsstadt Leyden besitzt ein Naturhistorisches Museum, das wohl zu den größten Instituten dieser Art in Europa zu zählen ist. Es umfaßt einen großen Komplex an Bauten und ist besonders in seinem Innern ganz eigenartig eingerichtet. Alles ist in Eisenkonstruktion angelegt mit einem durch das Gebäude gehenden Korridorsystem; die Behälter, in welchen sich die präparierten Tierköpfe befinden, sind gleich Stahlkammern durchwegs in Eisen ausgeführt, mit eisernen Türen und hermetisch verschließbar; denn es gilt, z. T. sehr kostbare Präparate zu schützen.

Das Museum besitzt eine komplette Kollektion sämtlicher vorhandener Tier- und Vogelarten der Erde und beliefert mit diesen auch die andern Museen Hollands.

Unser Bild gibt Einblick in die Bauart der Innenräume des Museums. Die ganze Konstruktion ist aus Eisen und schließt so die Feuersgefahr aus. Das Museum besitzt 10 solcher Abteilungen. Vorn hängt das Skelett eines Walrosses.

Sommernittag.

Millionen Grillen geigen übers Feld,
Das atmend trinkt der Sonne wilden Brand,
Unendlich hoch das blaue Simeiszelt..
Nun geht die Mittagsgöttin durch die Welt,
Weit ist ihr goldner Mantel ausgespannt.

Wie Sichelklang zieht's aus der Ferne her,
Der Falttermohn flammt grell wie rotes Blut,
Voll Ahnungshauern rauschend, bang und schwer,
Ein Wogen brandet durch das Aehrenmeer.
In reichster Fülle schwillt die goldne Flut.

Die Welt liegt in der Reife süßem Duft,
Vom scheuen Drang des Lenzes ganz befreit.
Der Mittag glüht, fernher ein Vogel ruft...
Ich trinke mit der julisheißen Luft
Die wundervolle Lust der Erntezeit.

Eva v. Collani.